

Zeitschrift: Spitex Magazin : die Fachzeitschrift des Spitex Verbandes Schweiz
Herausgeber: Spitex Verband Schweiz
Band: - (2014)
Heft: 2

Artikel: "Es geht um mehr als ein bisschen Putzen"
Autor: Wenger, Susanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-823025>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Es geht um mehr als ein bisschen Putzen»

Weil der Kanton Bern die Subventionen für hauswirtschaftliche und sozialbetreuerische Leistungen gestrichen hat, müssen sich die gemeinnützigen Spitex-Organisationen neu positionieren. Über 40 Mitarbeitende in Bern und Biel verlieren ihre Arbeit.



«Unser Ziel bleibt es, die Kundinnen und Kunden umfassend zu begleiten.»

Philip Steiner, Direktor Spitex Bern

Der gebrechlichen Witwe mit einem Wochenkehr helfen, die Wohnung in Ordnung zu halten. Dem alleinstehenden Betagten beim Waschen und Kochen beistehen. Das Ehepaar mit der demenzkranken Frau durch Unterstützung im Haushalt entlasten.

Solche Dienstleistungen der Spitex werden wenn nötig vom Arzt verordnet. Doch im Kanton Bern entrichtet die öffentliche Hand seit Anfang April keine Subventionen mehr dafür. So hat es das Kantonsparlament Ende 2013 beschlossen – eine Premiere in der Schweiz. Bern spart damit über elf Millionen Franken pro Jahr. Betroffen sind finanziell nicht auf Rosen gebettete Bernerinnen und Berner mit Einkommen bis zu 50 000 Franken, die diese Form der Unterstützung brauchen. Sie werden teils auf Ergänzungsleistungen zurückgreifen können, doch die Spitex-Organisationen rechnen mit einem Nachfragerückgang.

So bekommen denn auch hauswirtschaftliche Spitex-Mitarbeitende die Folgen des kantonalen Sparent-

scheids schmerhaft zu spüren: Die Spitex Bern musste im Januar 32 Entlassungen aussprechen. Sie werden mit einem Sozialplan abgedeckt. Bei der Spitex Biel-Bienne Regio verlieren bis zu zwölf Personen ihre Stelle. Bis zum Sparschnitt bezogen bei der Spitex Bern 1200 Klienten hauswirtschaftliche und sozialbetreuerische Unterstützung, bei der Spitex Biel waren es 400. Insgesamt leistet die öffentliche Spitex im Kanton Bern jährlich rund 1,5 Millionen Stunden, ein Viertel davon sind hauswirtschaftliche und sozialbetreuerische Einsätze. Kernaufgabe der Spitex aber sei die Pflege, befanden die Berner Behörden. Reinigungen könnten privat und erst noch günstiger organisiert werden, eine Sozialbetreuung durch den Kanton sei nicht sinnvoll und die Spitex

verkrafte den Einschnitt – so tönte es aus dem Berner Rathaus.

Anschlusslösungen für die Spitex-Kunden

Spitex-Vertreter weisen jedoch auf mögliche negative Folgen hin: «Private Anbieter machen nur Einsätze, die mindestens kostendeckend sind. Die Politik nimmt Versorgungslücken in Kauf», sagt Jürg Schläfli, Geschäftsleiter des Spitex-Verbands Kanton Bern. Das komme die Allgemeinheit teuer zu stehen. Zudem finde ein «unsinniger Kostentransfer» zu den Ergänzungsleistungen statt. «Es wird Menschen geben, die durchs Netz fallen und beim Sozialdienst der Gemeinde landen», befürchtet Markus Irninger, Geschäftsleiter der Spitex Biel-Bienne Regio. In den Städten sei die Nachbarschaftshilfe, auf die der Kanton nun zähle, grösstenteils Wunschdenken. Und längst nicht alle Betroffenen könnten mit familiärer Unterstützung rechnen. Bei den nun nicht mehr subventionierten Leistungen gehe es «um mehr als ein bisschen Putzen, wie das

viele Politiker meinen», unterstreicht Irniger. Durch die Kombination von Pflege und hauswirtschaftlicher Unterstützung nehme die Spitex Präventions- und Früherkennungsfunktionen wahr. Betagten Menschen ermögliche die Haushaltshilfe, so lange wie möglich in ihren eigenen vier Wänden wohnen zu bleiben.

Veränderte

Rahmenbedingungen

Indes: «Leider ist es uns bislang nicht gelungen, die Politik von der Wichtigkeit hauswirtschaftlicher und sozialbetreuender Leistungen zu überzeugen», bedauert Philip Steiner, Direktor der Spitex Bern. Mit Anschlusslösungen richten sich die Spitex-Organisationen nun auf die veränderten Rahmenbedingungen aus.

Die Spitex Bern lagert einen Teil der Hauswirtschaft in ihre Tochtergesellschaft BelleVie Suisse AG aus. Diese bietet Wochen- und Monatsreinigungen zu tieferen, «marktüblichen» Preisen an und kann laut Philip Steiner «hohe Betreuungskontinuität» garantieren. Kürzere hauswirtschaftliche Einsätze, die mit Pflege verbunden sind, werden weiterhin von der Spitex Bern wahrgenommen. Zwischen Spitex Bern und Tochtergesellschaft gebe es eine gut etablierte Zusammenarbeit: «Unser Ziel bleibt es, die Kunden umfassend zu begleiten und zu betreuen.»

Auch die Bieler Spitex prüfte eine Auslagerung, entschied sich dann aber, weiterhin selber Hauswirtschaftsleistungen anzubieten. Dies zu einem einkommensabhängigen Tarif und mit einer Mindesteinsatzdauer von einer Stunde. «Der abgestufte Tarif ist aus unserer Sicht ein pragmatischer Ansatz, um uns auf dem liberalisierten

Markus Irniger, Geschäftsleiter Spitex Biel-Bienne Regio

Markt mit konkurrenzfähigen Preisen zu behaupten», sagt Geschäftsleiter

Irniger. Das komme den Klienten wie auch dem Unternehmen zugute.

Längerfristige Folgen?

Was der Sparentscheid des Kantons aber längerfristig bringe, werde sich erst zeigen, sagt Jürg Schläfli vom kantonalen Spitex-Verband. Wenn als Folge reduzierter Haushaltshilfe und Sozialbetreuung mehr Spitalaufenthalte und frühere Heimeintritte nötig würden, sei unter dem Strich nichts gespart – ganz im Gegenteil. Auch die Gemeinden drohten zusätzlich belastet zu werden. Der Kanton Bern beginne seinen eigenen Grundsatz «ambulant vor stationär» auszuhebeln, kritisiert Markus Irniger von der Bieler Spitex. Wer in Kauf nehme, dass Betagte verwahrlosten, zeige eine fragwürdige Sicht aufs Alter: «Wir sollten nicht vergessen, dass es die alten Menschen sind, die in den vergangenen Jahrzehnten unseren Wohlstand aufgebaut haben.»

swe



Vivobene liebevoll umsorgt
individuell begleitet
respektvoll gepflegt

Entlastung von Angehörigen
Kurz- und Langzeitaufenthalte
Schweizer Leitung und Pflege

Ferien in Thailand
für Menschen mit Demenz

1 Monat für 2 Personen
ab CHF 5200.–

2 Wochen Gedächtnistraining
ab CHF 3500.– (inkl. Flug) pro Person

Rufen Sie uns an: 0848 700 000

Vivo bene AG
Bahnhofplatz 11, 4410 Liestal | 0848 700 000 | www.vivobene.ch